

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

82 (7.4.1930)

Spionage

Ein dunkles Kapitel der Völkerpolitik

Krieg und Spionage gehören untrennbar zusammen. „Es gibt keine Kriege“, sagte Napoleon zu seinem Marschall Soult, „die nicht so sehr durch Infanterie, Kanonen und Reiterei als durch Spionage entschieden werden.“ — und hatte recht damit. Während Kriegen und dergleichen mehr Konferenzen den angeblichen Abrüstungs- und Friedenswillen der Regierungen beweisen sollen und Pazifisten aller Gattungen sich über Mittel und Wege den Kopf zerbrechen, wie einem neuen Krieg vorzubeugen wäre, rüsten die Regierungen zu einem neuen Kriege. Die chemische Industrie erfindet immer mehr todtbringende Gase, lichtempfindliche Strahlen sollen in den Dienst des zukünftigen Menschenmordens gestellt werden, neuartige Flugzeuge und Tanks werden ausgeklübelt und überall zieht sich ein dichtes Netz von Spionage. Immer wieder hört man von Spionageprozessen

in England und Frankreich, in Deutschland und Polen, Sowjetrußland und der Tschechoslowakei. Und wie im Weltkrieg werden auch im zukünftigen Kriege Aufmarschpläne bekannt, die geheimsten Chiffren in Händen der Feinde sein, während die Feldherren sich im Glauben wiegen werden, durch ihre fein berechneten Schachzüge dem Gegner tödliche Wunden zu schlagen, werden in Wirklichkeit Spione hunderttausende von Soldaten als Kanonenfutter vor die feuerpeinende Artillerie treiben.

Das Buch des bekannten österreichischen Militärhistorikers Obersten a. D. Emil Seeliger „Spionage und Verrat“, erschienen im Verlag für Kulturpolitik, liefert ein niederschmetterndes Bild der Spionage und Verräterei im Weltkrieg. Der oberste Grundzug sämtlicher Akteure dieser hochdramatischen Spionageepischen heißt: „Alle Mittel sind erlaubt“. Die Beweggründe, aus denen heraus die Spionage üben, sind aber verschieden, bald war es fanatischer Patriotismus, bald Haß und Rachgier, bald Dienstpflicht oder Geldgier.

Patrioten und Fanatiker
Bunt durcheinander gemischt lebten die Völker vor dem Weltkrieg in Oesterreich-Ungarn und Rußland. Sie haßte die Unterdrücker ihres Volkstammes und liebten Verrat an der Kriegsführung des Landes, in der Ueberzeugung, ihrem eigenen Volke damit zu dienen.

Fanatiker Patriotismus war es, der im April 1914 dem russischen Außenministerium den Aufmarschplan Oesterreich-Ungarns in die Hände spielte. Ein Kurier des Generalobersten Santewitsch und ein slowakischer Politiker aus Wien brachten das Schriftstück persönlich nach Petersburg. Nun konnte der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch alle Anstalten treffen zur völligen Umsinglung der drei aus Gallien anrückenden österreichischen Armeen, gegen das schwach verteidigte Ostpreußen sollte nur die Armee Kemelecks operieren, gegen Galizien aber die Armeen Genrich, Michow und Samsonow marschieren. Der französische Botschafter in Petersburg, Polonowski, bestand aber darauf, daß Samsonows Armee gegen die preussische Front geworfen werde. Die Umsinglung mißlang.

Und wie die österreichische Armee beinahe Opfer des Spionagedienstes geworden war, so wurde es die Armee Samsonows tatsächlich. Samsonow drang gegen das Zentrum der deutschen Front, um sie zu durchbrechen. Am 13. August kamen ihm Befehle, als ein Aeronaut aus der Richtung von Warschau kommend auf den Rasen rollte. Der Pilot stellte sich als Stabskapitän Baron Keller vor und übergab dem General ein Dienststück, in dem der Großfürst-Generalfiskus gewisse Maßnahmen die Fortsetzung der Durchbruchsoffensive forderte. Samsonows Armee wurde umsinngel und in den malarischen Sümpfen vernichtet. Vom Oberkommando mit schwersten Vorwürfen überhäuft, beruft sich der General auf den ausdrücklichen Befehl des Großfürsten. Das Schriftstück war gefälscht, der Stabskapitän Baron Keller ein Spion. Samsonow entlebte sich.

Von einer einzigen Nachricht hing das Kriegsglück auch in einem anderen Falle ab. Warschau 29. April 1915. Beim Generalstabsmajor Kaskakow erscheint ein alter jüdischer Kaufmann; er zeigt ihm ein Telegramm seines Geschäftsfreundes in Lemberg. Bei Krakau, heißt es darin, seien vier Armeekorps deutscher und sieben Armeekorps österreichischer Truppen mit fünfhundert Batterien unter dem Kommando von Mackensen konzentriert; zum 1. Mai soll die Warschauer Front durchstoßen werden. Man schenkt dem Telegramm keinen Glauben. Vom 1. Mai an dringen die deutsch-österreichischen Armeen unaufhaltsam nach Warschau vor.

Spionage und Verrat aus Haß und Rache
Niemandes zeigen sich aber die Folgen des aufopferlichsten Halls gegen die Unterdrücker der nationalen Minderheiten in so hohem Ausmaße, wie bei der Spionage und dem Verrat aus Haß und Rachgier. Nur einige Beispiele. Die Italiener versuchen vergeblich einen Durchbruch nach Trient. Die deutsch-österreichische

Front ist in einer Weise besetzt, daß jede Offensive von vornherein fehlschlagen muß. In einem Abschnitt der österreichischen Front erklärt sich ein slowenischer Offizier bereit, seine Mannschaften durch Opium kampfunfähig zu machen und den Italienern auf diese Weise die Möglichkeit zu geben, die Front zu durchbrechen. Nur durch einen Zufall werden die Italiener im letzten Augenblick zurückgeschlagen. Ein Deutscher, Erenboge, dessen Vater von einem Beamten der französischen Kolonialregierung getötet worden war, vergiftet in einem Eisenbahnabteil den französischen Kolonialoffizier Teabot, zieht seine Uniform an und ist zuerst der Armeegastell, später der Armeekavalle in der Champagne zugeteilt. Beide Armeen wurden von einem Ungemach „sondergleichen“ verfolgt. Capitaine Teabot wurde von einer Bombe eines feindlichen Flugzeuges tödlich verletzt und befehlt vor seinem Tode, der deutsche Spion Erndt Erenboge zu sein.

Ein russischer Jude wird von seinem Kompaniechef mit einer Reipelle geschlagen. Er desertiert, lebt mehrere Jahre vor dem Kriege in Oesterreich und stellt sich am 13. August 1914 dem Gendarmereikommandanten zur Verfügung. In der Uniform eines russischen Unteroffiziers schießt er sich zum russischen Divisionskommando, kauft hier auf seinen früheren Kameraden, den Telefonunteroffizier, der nicht weiß, daß jener in Oesterreich lebt. Der Spion erklärt sich bereit, ihm einige Stunden beim Apparat zu stehen und erklärt auf diese Weise, daß zwei russische Armeen vom Osten her gegen Lemberg in Anmarsch sind.

Dienst
Tausende von Spionen waren damit beschäftigt, Militärgeländnisse des Feindes auszuforschen. Auf welche Weise gleich am Anfang des Krieges der Chifferschlüssel der deutschen Flotte von einem Taucher aus dem im Früherbst 1914 bei der Insel Ödenholm gesunkenen Kreuzer „Magdeburg“ — gleichfalls eine Folge der Spionage — herausgeholt und von den Russen auch der britischen Admiralität übermittelte wurde, ist ja bekannt. Keine Bewegung der deutschen Flotte entging seitdem den Feinden. Von

welcher außerordentlichen Mannfaltigkeit aber diese Spionage als Dienst Agenten des italienischen Geheimdienstes besaßen einen Einbruch ins österreichische Konsulat in Wien, und erbeuten wichtige Dokumente. Ein russischer General nimmt ein Jahr vor dem Kriege unter der Maske eines Kononchujarenoberst an einem Kaiserbater teil und bringt ein Hoch auf Seine Majestät aus; der f. u. l. Major Kononow erkennt ihn in der russischen Gefangenenshaft wieder. Ein russischer Spion Bakytin rettet im August 1914 die 5. Armee unter Kommando des Generals Plewe von österreichischen Durchbruch, indem er in der Uniform eines russischen Generalstabshauptmanns sich an das Feldtelephon des österreichischen Armeekommandos anschließt und an das Oberkommando telephoniert: „Vorwärts, feindliche Uebermacht besetzt Umfassung“ u. a. m.

Endlich Spionage als Geschäft!
Zu einer Berichterstatterin gelangte im schwarzen Kabinett des Außenministeriums Salonom mit seiner Desaffirmationsfunktion ein gewisser Serafimow. Immer wieder waren sowohl die Russen und auch die Oesterreicher gezwungen, ihre Chiffren zu ändern. Sollte Serafimow feststellen, ob die Oesterreicher bereits die russischen Chiffren kennen, so bediente er sich eines ganz genialen Tricks. Um des feindlichen Rammons willen arbeitete für die Deutschen gegen sein Vaterland der russische Oberst Kjeseljedom. Man erzählt, in welcher Weise er entlarvt wurde. Man ließ die Geschäftsführer von einer Pariserin in Kofmar, von einem Morfes-Apparat in der Leichenkammer, von einer Venus, die ihr Spionagedienste vorzüglich verstand; von der Explosion auf dem eben erbauten russischen Dreadnought „Imperatrix Maria“ vernichtet durch einen Spion, über die Ausforschung eines gefangenen genommenen Leutnants in der Spinoje und dergleichen mehr. Alle Schilderungen gleich spannend und stets ist es dasselbe: alle Mittel sind erlaubt.

Um 150 000 Männer und Frauen standen laut Statistik des britischen Generalstabes im Weltkrieg als Spione, Kundschafter und Auspäher in Verwendung. Als erfolgreichste Kräfte der belagerten Spionebörse und der Genfer Zentrale waren stets Frauen tätig. Die Liste eines Chefs der Nachrichtenabteilung eines Armeekorps führte u. a. 2 Großfürstinnen, 14 Prinzessinnen, Herzoginnen, Marquisen, 47 Gräfinnen, Baroninnen und sonstige Adlige. Dann Gemahlinnen von Ministern, Volksherrn, führenden Diplomaten und Politikern; darunter albinische weibliche Namen. Die Spionagebezugnahme dürfte höchstens ihre Form geändert haben, ihre Ausbreitung ist gewiß nicht geringer als vor dem Weltkrieg.

Warum ich mich der Abstimmung enthielt

Von Minister H. Kemele, M. d. R.
Wie ich aus der Abstimmungsliste des Reichstages erahne, befand sich auch unter Genosse Adam Kemele unter den Mitgliedern unserer Fraktion, die sich der Abstimmung enthalten. Dieses sein Verhalten wird naturgemäß von der bürgerlichen und kommunikativen Presse so gedeutet, als ob er mit der Haltung der Fraktion nicht einverstanden wäre. Es schreibt unter anderem das Münchener Volksblatt, daß Kemele damit gegen den Innerstand der großen Masse der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion offen demonstriert“ wolle. Wie aber ergäbe diese Auslegung sich, wenn die folgende Zuschrift des Gen. Kemele, die uns heute zugegangen ist.

Die Opposition gegen eine Regierung hat das Recht, festzustellen, ob diese das Vertrauen des Reichstages hat. Mit dem Vertrauen des Reichstagspräsidenten allein braucht der Reichstag eine Regierung nicht zu bilden.

Bei der nun abgeschlossenen Regierungskrise lag der Fall aber so einfach nicht. Die Regierung Müller kam zu Fall, weil die Deutsche Volkspartei den Leistungsabbau der Arbeitslosenversicherung erzwingen wollte und weil für die sozialdemokratische Fraktion die für die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung vom Zentrum zuletzt vorgesehene Einigungsformel unannehmbar war. Obgleich dadurch die Regierung Müller zusammenbrach, hatte ich die Entschcheidung für richtig.

Nach diesem Verlauf der Regierungskrise hätte eigentlich die Sozialdemokratie abermals den Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung erhalten müssen. Dafür war aber auf keiner Seite der Bestreben eine Neigung zu verspüren. Schon längst hatten sich innerhalb der Deutschen Volkspartei Tendenzen zur Untergrabung der Existenz der Regierung Müller gezeigt. Im Kampf um die Ausbalancierung des Reichsetats hatte sie sich infolgedessen völlig erschöpft gehabt. Diesen Kampf nun einmal den bürgerlichen Parteien allein zu überlassen, erscheint mir in Rücksicht auf den Umstand, daß die deutsche Wählererschaft leider von Zeit zu Zeit einen solchen Ansehungsunterricht nötig hat, dringend geboten. Die Deutsche Volkspartei weiß sehr wohl, daß in Deutschland auf die

Dauer gegen die Sozialdemokratie nicht regiert werden kann, sie muß nun auch lernen einzusehen, daß es weder ihr noch den hinter ihr stehenden Berufsklassen dienlich ist, die Sozialdemokratie die unangehörlichsten politischen Belastungen zuzumuten. Hingegen das Gnadenerweise wird ihr wie dem Zentrum teuer zu stehen kommen. Die Regierung Brüning wird nach Lage der ihr gestellten Aufgaben immer in einer Wüstenlandschaft schwelgen. Ihr zu überlassen, die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen und auszufüllen, ob das, was die Grüne Front vom Reich fordert, vermittelt werden kann, ohne die Interessen der Industrie und der Arbeiterklasse zu schädigen, wird als ein wichtiges Vermaterial für die Wähler erscheinen, woraus sich bei einer kommenden Reichstagswahl für die Sozialdemokratie eine viel bessere Situation ergibt, als wenn für eine Wahlparole nur das Problem der Arbeitslosenversicherung in Frage steht.

Die neue Regierungskoalition trägt weit härtere Belastungen als in sich als die alte. Politisch liegt es nicht zu sein, diese Reime auszuwaschen zu lassen, bis ein günstiger Zeitpunkt für die Reichstagswahl erreicht ist. Kann dabei gar noch die Gefahr einer Wirkfamkeit des Artikels 48 der Reichsverfassung gebannt werden, dann wird die Sozialdemokratie aus dem Kampf mit den gelammtesten bürgerlichen Parteien als Siegerin hervorzuziehen müssen.

Für die Abstimmung war von der Fraktion ein besonderer Zwang nicht angedacht, was nach ihrer Uebung bedeutet: kein Vorkaufsrecht derselben darf anders stimmen, als die Fraktion beschloßen hat, aber man bleibt der Abstimmung teilnehmend fern, so man sich in einem Gewissenskonflikt befindet. Von diesem Gewissensrecht machte ich auch um desselben Gebrauch, weil ich die Entscheidung der Fraktion vor Austritt unserer Genossen aus der Regierung doch nur so verstanden kann, daß nur die „Anderen“ verstanden sollen, die Finanzen des Reiches in Ordnung zu bringen.

Die Reichstagsrede des Genossen Breitfeld zur Regierungsbildung ließ für ein Wort der Reichstagsfraktion im Sinne dieser meiner Darlegung ebensowie Spielraum wie für den Beschluß derselben, die Regierung Brüning jetzt zu stützen.

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai von Peter Freuchen
Copyright by Safari-Verlag, Berlin

57 (Nachdruck verboten)

Einige Tage später kamen Arola und Minik. Mit großem Spektakel luden sie bei der Polizeibarrade vor. Arola hielt und erhob sich mit Würde. Es war ein Gefandter der kam, ein Mann, der Botschaft zwischen zwei Stationen brachte. Er übte auch seine Bedeutung, als er sah, wie alle Polizisten herauskamen, und wie die Eingeborenen in großen Scharen herbeiströmten.

Minik blieb auf dem Schlitten sitzen, sie waren sich einig, daß sie die Situation so viel wie möglich genießen und die Ungebuld aller, die sie beluhten, auf die Spitze treiben wollten. Sie hatten halt vor Fort Nelson gemacht und sich ihre schönsten Kleider angezogen, um einen imponierenden Eindruck zu machen.

Sie hatten eine lange Reise hinter sich, die in hohem Maße bemerkenswert war, und wollten nach Möglichkeit die Chance benutzen, die sie als Ueberbringer von Neuigkeiten und interessante Persönlichkeiten hatten. Deshalb schlossen sie sich in eine Schale von Schweigen ein.

Arola trat mit Würde zu den weißen Männern. Er sah die Eingeborenen nicht, sondern sog die Häufigkeit ab und zeigte allen die Hand. Er kam zu Brown, und er kam zu den Konstablern, die kannte er alle; als er aber zu dem Inspektor kam, fragte der: „Wer bist du? Kommst du von Fullerton?“ Und seine Hand wurde ihm entgegengestreckt.

„Ja, ich komme von Sergeant Mate. Ich habe geschriebene Botschaft, die weiter nach Süden soll.“

„Gib sie mir. Gib mir die Briefe,“ sagte der Inspektor gebieterisch.

Arola trat zu seinem Schlitten und begann aufzuschnüren. Gleichzeitig sprach er mit Brown und berichtete ein wenig von seinen Reiseerlebnissen. Aber weit war er noch nicht gekommen, als der Inspektor ihn unterbrach: „Ich hab dich, die Briefe gleich zu bringen. Gib sie mir. Schnell! Mich friert!“

Arola wandte sich zu ihm und sagte mit Ironie in der Stimme: „Wenn dich friert, so geh hinein. Die Briefe sollst du haben. Ich

war in dieser Kiste draußen, während zwei Monate erfolglos. Aber du hast eine mächtige Eile.“

„Was ist das für ein frecher Lummel, den Sergeant Mate da geschickt hat. Gib gleich die Briefe, schnell.“

Arola verstand, daß dies der Herr am Mate war, und er holte schnell den Sack hervor, in dem die Briefe lagen, und reichte sie dem Inspektor.

„Bitte, geh hinein und lies. Unterdessen schirren wir ab.“

Der Inspektor verstand seine Anzüglichkeiten nicht ganz, er ging hinein, breitete die Briefe vor sich aus, fand gleich den Rapport und war schon in die Letztseite vertieft, als die anderen kamen. Während sie Essen bereiteten und den Tisch deckten, sprachen sie über Arolas Reise und Ankunft. Sie wußten seine Leistung zu schätzen, da sie selbst schon lange hier lebten.

„Wir sollen wohl für die beiden Leute mitbedenken, Herr Feldwebel?“ fragten die Konstabler.

Ehe Brown aber antworten konnte, fiel der Inspektor ein: „Am Tisch der Polizei hier in der Barade wird nicht für Eskimos gedeckt. Nichts von solchen Geschichten, daß Mate keinen Respekt erhalten, voll von dem üblichen sentimentalischen Mist. Er hat den Mörder gefangen, verurteilt ihn aber direkt. Das heißt, daß man nicht den Unterschied zwischen dem Tun des Polizisten und dem eines Priesters kennt. Ich freue mich, bald hinzukommen und einen anderen Geist dort hineinzubringen. Aber dieser Mörder scheint ein hervorragender Mann in seinem Stamm zu sein; um so besser, dann wird seine Bestrafung härter wirken, und das ganze Volk wird daraus lernen. Leider werden wir wohl genötigt sein, dem Eskimo ein paar Tage Ruhe zu gewähren, ehe wir fortziehen.“

„Nein, wissen Sie mein lieber Inspektor,“ sagte Brown. „Arola ist fast einen Monat unterwegs gewesen. Sein Zeug ist verrostet, und er selbst und die Hunde sind erschöpft. Er muß sich ordentlich ausruhen, um überhaupt heimzukehren zu können, und außerdem ist man ihm auch einige Tage Ruhe schuldig. Der Weg von hier bis nach Fullerton ist kein Spök. Das werden Sie auch merken, ehe Sie dort sind.“

„Reifen ist wohl kein Beruf! Wir müssen bald fort, um rechtzeitig hinzukommen. Ich erlebe aus dem Rapport, daß Mate keinen Respekt gemacht hat, die Leichen der Getöteten zur Stelle zu schaffen. Wir müssen mit dem Mörder nach dem Talort und einen Eskalamin abhalten. Ja, wir brauchen Disziplin im Nord-West-Territorium. Es ist gut, daß endlich einmal ein hohes Ordnungs geschaffen wird.“

„Natürlich werden Sie Ordnung schaffen, Herr Inspektor, nach Ihren Methoden, aber unter allen Umständen muß Arola zuerst vierzehn Tage Ruhe für sich, seine Frau und die Hunde haben.“

„Keine Rede davon! Er ist engagiert, und wozu schert er die Frau mit? Wenn sie nicht ausbleiben kann, muß sie hierbleiben und bei späterer Gelegenheit nachkommen.“

„Ach, Herr Inspektor,“ sagte Brown. „Sie wissen nicht, was eine Frau auf einer langen Reise verrichtet. Das beschleunigt die Fahrt so, daß ich glaube, es wird mehr als das Doppelte geleistet. Man braucht nicht die halbe Zeit, wenn eine Frau dabei ist, und wenn Sie sie hier lassen, würde er sich einfach weigern mitzureisen. Das wäre unutilisch.“

„Ob er sich weigert oder nicht, ist mir gleichgültig. Er ist fest engagiert, kontraktlich gebunden, wenn ich teilen will. Und was die Hunde betrifft, so können die schlechtesten ja hier bleiben. Ich kann ein paar von ihnen bekommen. Meine Reise ist wichtig, ich muß schnell hinkommen.“

Brown antwortete nicht. Er schüttelte den Kopf und ging hinaus, um irgend etwas zu besorgen.

„Ist Arola hier?“ fragte der Inspektor am nächsten Tage. Er hatte gedacht, daß Arola ihm während der Wartezeit Hilfe verschaffen und Minik ihm einen Pels nähren sollte.

Arola war nicht da. Dem Inspektor wurde gesagt, daß er in einigen Häusern, ein Stückchen weiterhin, Besuche machte und kaum vor Abend heimkam.

Der Inspektor wurde sofort müde.

„Ist nicht da, wenn ich ihn brauche? Ist er nicht von Sergeant Mate engagiert? Steht er nicht im Dienste der Polizei? Und doch rennt der Bursche fort, ohne um Erlaubnis zu fragen? Ja, hier ist wirklich Disziplin im Norden, aut, daß ich gekommen bin.“

„Mein lieber Inspektor,“ sagte Brown ganz still. „Lassen Sie mich Ihnen noch einmal sagen: Eskimos sind keine Soldaten. Man kann viel mit den Leuten erreichen wenn man freundlich zu ihnen ist. Man muß sich nach ihrem Wesen richten, und dergleichen Sie nicht, daß Arola noch vor einem Jahr keine Verpflichtung irgendwelder Art kannte. Verlassen Sie nicht, daß Sie hier keinen Untergebenen vor sich haben, und daß ein Eskimo, wenn er seines Dienstes müde ist, seiner Wege geht, ohne das Gefühl, ein Unrecht getan zu haben. Ich spreche aus Erfahrung. Sie werden am meisten erreichen, wenn Sie sich nach den Leuten richten. Lassen Sie sie glauben, daß sie die Bestimmenden sind, und Sie können mit ihnen machen, was Sie wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Baden

Badischer Landtag

Der Badische Landtag wird seine nächste Vollversammlung am Donnerstag vormittag 9 Uhr diese Woche abhalten. Auf der Tagesordnung stehen: Die Beratung des Voranschlags des Finanzministeriums und in Verbindung hiermit die Begründung und Beantwortung der förmlichen Anträge der Abg. Koch und Genossen über die Wirtschaftsanstalt des Biologischen.

Das Finanzministerium im Haushaltsausschuß

Landeshauptkasse und Badische Beamtenbank — Die Tarifpolitik der Reichsbahn — Was erhält Baden als Eisenbahnteilhaber? — Majorita-Manufaktur — Beamtenpensionäre als Geschäftsfreie — Ausbau der Elztalbahn

Bei der Beratung des Etats der Landeshauptkasse im Hauptausschuß des Landtages kam auch das Verhältnis des badischen Staates zur Beamtenbank zur Sprache. Der Staat hat keine Bindungen eingegangen. Diese Bank ist ein reines Privatunternehmen der Beamtenbank. Unter den mehr als 45 000 Genossenschaftsmitgliedern befinden sich fast sämtliche badische Beamte und in Baden wohnende Reichsbahnbeamte sowie ein großer Teil Gemeindefreier. Die Landeshauptkasse hat eine wesentliche Geschäftsvereinbarung dadurch erhalten, daß sie die Geschäftsabrechnungen in einer Summe und an einem Tag an die Beamtenbank füttern kann; sie braucht im Lande überhaupt keine Filiale mehr unterhalten, das befragt alles die Beamtenbank, welche lokale Einrichtungen geschaffen hat, die mehr als 30 000 Mitglieder in Anspruch nehmen.

Eine größere Anzahl Gesuche der Beamtenorganisationen wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. In Verbindung mit einem Gesuch der Holzinteressenten Oberbadens um Verbilligung der Holztransporte wurde auch die wertvolle Tarifpolitik der Reichsbahnangelegenheit kritisiert, weil gerade diese Politik das badische Grenzland sehr stark schädigt. Auch hier setzt sich wieder, daß die gesamte Verkehrsverhältnisse im Reich die badische Lage ungünstig machen, und nicht daß Bahn und Schiffahrt gegenseitig nach wirtschaftlichen Maximen handeln und die Bevölkerung ausbeuten.

Sichtlich der Eisenbahnrente konnte der Finanzminister sagen, daß ein kleiner Fortschritt erzielt ist. Baden dürfe mit einer jährlichen Einnahme von mindestens 1,8 Millionen Mark rechnen. Im Grundjahre hätte der Reichsfinanzminister eine Entschädigungspflicht des Reiches anerkannt.

Das Kalivertrag zugunsten hat bis jetzt noch keine Ablieferung von Rente an das Land ermöglicht, weil die Vorschriften jetzt in den ersten Betriebsjahren zu hoch gemessen seien, was aus volkswirtschaftlichen Gründen auch von dem liberalen Redner gebilligt wurde.

Die Majorita-Manufaktur in Karlsruhe ist wirtschaftlich wieder auf eine Höhe gebracht, daß sie ohne Defizit zu arbeiten beginnt.

Die Beamtenbank wurde über jene Beamtenkassen, welche den fälschlicherweise angelegten durch Schmutzfunktionsarbeit und Brot megenommen und sich hauptsächlich um Keilspalten drängen, wo sie sich mit der Provision begnügen, während der Ansehung noch ein Krumm verlangen muß, um leben zu können. Ein sozialdemokratischer Redner wies darauf hin, daß durch ein solches Verhalten pensionierter Beamter auf die Beamtenbank viel geschmälert werde. Die Beamtenorganisationen hätten die Aufgabe, ersicherlich auf ihre Mitglieder einzuwirken, daß eine solche Schmutzfunktionsarbeit unterbleibe.

Der Finanzminister weist auf die Vorteile hin, welche durch Zinsverbilligung der Wohnungsbaulehen für die Staatskasse und auch für die Bauherren und Mieter geschaffen werden können. Er weist, mindestens ein Teil des Aufkommens aus der Gebäudensteuer und den Rückstellungen aus früheren Verleihen solle für die Zinsverbilligung verwendet werden. Schließlich wurde noch ein Antrag einstimmig der Regierung empfohlen, überwiegen, bei der Reichsregierung um Ausbau der Elztalbahn Freiburg—Honnach vorzuschlagen zu werden, damit Mittel aus dem Grenzlandfonds im Reichshaushaltsplan vorgehalten werden.

Strassenbau

Besüglich des Wasser- und Strassenbauaufwandes wurde festgestellt, daß das Land Baden für den Strassenbau allein für personelle und sachliche Kosten im ordentlichen und außerordentlichen Betrage rund 15 Millionen Mark ausahlt, denen nur 8,2 Millionen Mark Kraftfahrzeugsteuereinnahmen gegenüberstehen.

Von einem sozialdemokratischen Redner wurde das ungleiche Verhältnis zwischen den planmäßigen und außerplanmäßigen Strassenwärters angeführt.

Es sind bis jetzt in Baden seit einigen Jahren 2100 Kilometer mit Oberflächenteerung und Wasserwegen und 186 Kilometer als Paveden versehen worden. Es werden jährlich 6000 Tonnen Teer verwendet, während im Reich 100 000 Tonnen verwendet werden.

Der Entwurf über die Veränderung des Strassengesetzes wird in einer besonderen Sitzung des Haushaltsausschusses behandelt werden.

Das badische Kunsthandwerk auf der Leipziger Messe

Von Hans Bader, Architekt BDA, und DWB.

Alljährlich zweimal füllen sich in der Messestadt Leipzig die Gänge mit deutschen Erzeugnissen, die in verschiedenen Ländern des Reiches hergestellt werden und nach ihrer Fertigstellung nach Ost- und West- und Ausland drängen. Die seit Jahrzehnten bestehende umfangreiche Verkaufsorganisation in Leipzig gibt den Erzeugern reichlich Gelegenheit, ihre Waren auszuweisen und auszustellen und so den in- und ausländischen Käufer hierfür zu interessieren. Die Erzeugnisse sind getrennt nach Branchen in verschiedenen Messepalästen aufgestellt, ein Branchenverzeichnis sorgt dafür, dem Käufer den richtigen Weg zu weisen auf der Suche nach den für ihn in Betracht kommenden Waren.

Wer Gelegenheit hätte, die Leipziger Messe in regelmäßigen Zeitabständen zu besuchen, der könnte beobachten, wie der deutsche Erzeuger bemüht ist, in den Jahren nach dem Kriege, seine Waren in Bezug auf Qualität zu steigern. Hierzu trägt sicherlich einerseits die wachsende Konkurrenz auf allen Gebieten bei, andererseits die durch diesen Wettbewerb hervorgerufene Anpreisung der Waren. Der Wiederverkäufer, sowie der Verbraucher.

Es ist ferner zu beobachten, daß sich verschiedene kleinere Erzeugnisse einzelner Länder zusammenfühlen zu kollektiver Ausstellung und zu gemeinsamem Verkauf. Gerade in dieser Art des Zusammenschlusses spielt das deutsche Kunstgewerbe eine große Rolle. Baden, Württemberg und Sachsen haben ihre kunstgewerblichen Erzeuger gesammelt und ihre besten Waren im neuen Messepalast, der Städte des Qualitätskunsthandwerks, zur Ausstellung gebracht.

Es ist klar und selbstverständlich, daß das Badische Kunsthandwerk in diesen Jahren Wettbewerb mitunternehmen mußte, wenn es in seinem überaus heißen und schwierigen Existenzkampf den ihm gebührenden Platz unter den anderen Ländern verteidigen und abschließend neu erobern wollte.

Vor drei Jahren hat der Badische Kunstgewerbeverein sich Karlsruhe die badischen Kunsthandwerker gesammelt und die Beteiligung an der Leipziger Messe möglich gemacht. Zunächst wurden in einem beschleunigten Rahmen Erzeugnisse aus Holz, wie Kleinmöbel, Schreibzeuge, Tischlampen, ausgestellt, ferner Gebrauchskeramik, Glas- und Metallgegenstände und handgewebte Stoffe. Der Wunsch nach einer abgegrenzten und auch für das badische Kunsthandwerk repräsentativeren Aufmachung konnte im Herbst vorigen Jahres erfüllt werden, durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Ba-

den. Dem Ausschuss ist während der Sitzung ein Entwurf über die Veränderung des Strassengesetzes vorgegangen, worüber seitens der Regierungsvertreter ein kurzer Vortrag gehalten wurde. Danach sollen die Städte der früheren Städteordnung für jedes Haushaltsjahr einen Zuschuß erhalten, der sich nach neuen Grundflächen berechnet, weil sich seit 1900 die Verhältnisse in einem Maße geändert haben, daß die damals festgelegten Berechnungsgrundlagen nicht mehr aufrecht erhalten werden können und die Staatszuschüsse sich so steigern, daß sie mit den Grundgedanken des Gesetzes von 1900 nicht mehr im Einklang stehen.

Der Fastenhirtenbrief zu den Wischchen

Der Fastenhirtenbrief des Freiburger Erzbischofs über die gemischten Ehen hat in evangelischen Kreisen eine große Erregung hervorgerufen. Evangelische Stimmen erheben Protest dagegen. Die von der Evangelischen Presse herabgegebenen evangelischen kirchlichen Nachrichten, die in diesen Tagen in alle evangelischen Gemeinden wandern, bringen auf einem Sonderblatt einen Aufsatz mit der Überschrift: „Die Wischchen im Urteil des Freiburger Erzbischofs — und wir“. Der Landesvorsitzende des evangelischen Bundes erließ eine Kundgebung, in der es u. a. heißt: „Wir müssen in dem Hirtenbrief, besonders in der gegenwärtigen Zeit, eine Sünden des Intellektuellen Friedes erkennen, eine Verletzung der Volksgemeinschaft, die wir doch brauchen, wenn in dieser schicksalsschweren Zeit unser Volk hindurchgerettet werden soll in kommende Tage hinein.“

Darf ein Lehrer Sozialdemokrat sein?

Wir lesen im Sonnabendblatt des arbeitenden Volkes folgenden Voran:

In A. war eine evangelische Hauptlehrerstelle ausgeschrieben. Unter vielen anderen Bewerbern war auch ein Hauptlehrer aus dem Kirchenbezirk A. dessen Defan als Geistlicher der Ortskirchenbehörde in A. angehört. Der Herr Defan hatte eben diesem Lehrer bei zwei Religionsprüfungen sehr anerkennende Bescheide über seine Leistungen als Religionslehrer ausgestellt. Unter Berufung auf diese Bescheide hat der Lehrer brieflich den geistlichen Herrn, ihn der Ortskirchenbehörde zu empfehlen. Statt dessen kennzeichnete ihn der Geistliche in der Ortskirchenbehörde als Sozialdemokraten und erreichte dadurch, daß der Lehrer aus der engeren Wahl ausschied.

In einer späteren Ansprache des Lehrers mit dem Herrn Defan unterrichtete letzterer seine Stellunahme mit der Bemerkung, die Sozialdemokratische Partei sei nötig als Partei, aber Geistliche oder Lehrer sollten ihr nicht angehören, das müsse sich nicht; außerdem könne man in A. keinen sozialdemokratischen Lehrer brauchen.

Dieser Sachverhalt unterbreitete der Lehrer der Ortskirchenbehörde zur Stellungnahme. Antwort: Zunächst Anerkennung für die religionsunterrichtliche Tätigkeit des Lehrers, dann die Erklärung, die Ortskirchenbehörde habe kein Recht zu Vorprüfungen an die Geistlichen in dieser Hinsicht, da ein Geistlicher nur Gott und seinem Gewissen darüber verantwortlich ist, auf welche Art und Weise und mit welchem Takt er seine Tätigkeit in der Ortskirchenbehörde ausübt, solange er dies innerhalb der ihm durch sein Amt gezogenen Grenzen tue. Eine formale Stellunahme zum Reichsverband der Reichsbahn sozialdemokratischer Religionslehrer abgelehnt.

„Glaubt die Geistlichkeit oder gar die Ortskirchenbehörde“, so erklärt das Sonnabendblatt, „durch solche Einflüsse, die häufig zu beobachten ist, sich das Zurückziehen der Lehrerschaft oder auch der Bevölkerung zu erhalten oder zu erweitern? Wäre der Lehrer Mitglied einer Reichspartei gewesen, so wäre er dem Herrn Defan und seinen Anhängern wohl auch ohne gute Prüfungsbescheide in A. willkommen gewesen. Soll es wieder soweit kommen wie früher.“

Nationalpolitik und Speckzoll

„Einmal, einmal muß doch Nationalpolitik vor Speckzoll sein!“ Eugen Berger, „Speckzoll“ am Tage vor dem Umsturz



Nieder mit der Nationalpolitik — Hoch der Speckzoll!

bischen Ministeriums für Kultus und Unterricht und des Badischen Landesgewerbeamtes, die in dankenswerter Weise Unterstützung bei der Durchführung des Unternehmens zugesichert hatten. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der für die Erzeugung eines weichen, schmelzenden Butterzuges bildeten. Um das geschmackliche und das Qualitätsniveau der ausgestellten Erzeugnisse auf der im Graßmühlum bereits zur Tradition gewordenen Höhe zu halten und nach Möglichkeit noch mehr zu steigern, unterliegen alle Verkaufsgeschäfte einer Jury, die von einem zu diesem Zweck beauftragten Vertreter des badischen Kunstgewerbevereins ehrenamtlich ausgeübt wird.

Auffallend ist die überwiegende Mehrheit von Gebrauchsgegenständen, die in mehr oder weniger gut gelungenen Exemplaren anzutreffen ist. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß es für kleinere und mittlere Keramikwerkstätten fernerlich von Vorteil wäre, wenn sie sich von oberflächlichen und spielerischen Experimenten frei halten würden und sich dafür mehr in das Studium dessen vertieften würden, was unter einem neuzeitlichen Gebrauchsgegenstand zu verstehen ist, der sich auch tatsächlich in Bezug auf Handlichkeit und Form im täglichen Gebrauch bewährt und sich freilich von modischen Einflüssen, die man besser der Konfektionsbranche vorbehalten sollte, weitgehend freisetzt auf diesem eben genannten Gebiet die Staatliche Majorita-Manufaktur Karlsruhe, die in einem besonderen Raum ihre Erzeugnisse ausstellt.

Durch Heranziehung der geachteten künstlerischen Mitarbeiter auf der Produktion dieses höchstaktuellen Unternehmens abtraten. Die Keramikwerkstätte E. Kallmann, Mosbach-Dornstadt, ist ebenfalls von dem Willen getragen, gute Gebrauchsformen herauszubringen und fällt durch ihre reizvollen Glasuren auf. Die Faiencekeramik Neurent ist mit einer ziemlich umfangreichen Sammlung auf der Messe vertreten. Daran schließen sich an die Werkstätten Riser u. Romel, Weil bei Biberach, mit guten Erzeugnissen in Edelholz, wie Tischlampen, Schreibzeuge, Dosen usw. In gleichem Raum hat die Faience-Manufaktur Karlsruhe ihre Erzeugnisse aufgestellt, vornehmlich Stücke mit interessanten Glasuren, die einen guten Abdruck haben. Eine kleine Auswahl von Kerzenteilen hatte die Kunstgewerbetriebe Greve-Somburgere gestellt.

In einer Ecke, abgetrennt vom Kollektivraum, hat die Metallwerkstätte Meermorthe-Wagner, Karlsruhe, ausgestellt, die sich zur Aufgabe gemacht hat, gute Gebrauchsgegenstände, wie Lampen, Tabakets, Dosen, in einer Kombination von Glas und Metall heranzubringen. Die Gegenstände zeugen von einer starken Verankerung in der Materie aus der heraus stümmen gefunden wurden. Die einer Standardstellung außerordentlich nahe kommen. Hier zeigt sich in anschaubarer Weise, was ein gesunder, zielbewus-

ter Gestaltungswille und echtes handwerkliches Können unter Berücksichtigung materieller Verhältnisse zustande bringen können. Das gleiche gilt auch für die in der Ecke nebenan befindliche Faiencekeramikwerkstätte Emmendingen, die in ihrer Leistung, Qualitätsware zu erzeugen, den Erfolg bezeugen kann, daß sich die Tischdecken, Schalen, Dosen, Tafelgeschlösser in Wolle und Seide bewegt, einer großen Beliebtheit erfreuen.

Der größte Teil der Aussteller auf der Leipziger Messe bringt seine Erzeugnisse auch in der Verkaufsstelle des Badischen Kunstgewerbevereins in Karlsruhe, Waldstraße 3, zum Verkauf, die den Liebhabern des guten neuzeitlichen Kunstgewerbes wohl bekannt sein dürfte und die im kleinen Maßstab dem kausenden Publikum dieselbe Anziehung geben kann, wie das Graßmühlum in Leipzig.

George Bernard Shaw: „Arms and the Man“. Man schreibt uns: Shaw's „Arms and the Man“ ist die in deutscher Uebersetzung als „Helden“ bekannte Komödie der Heldentötung aus dem Jahre 1894, die der irische Satiriker unter seine „Erreulichen Stücke“ (Placid Plays) aufgenommen hat. Shaw zeigt darin den Gegensatz von Leben und Romantik, von realistischem Wirklichkeitsinn und idealistischer Pose. Shaw verflüchtigt zunächst das soldatische Heldentum. Der bulgarische Held Sergius verbringt seinen Ruhm einer sinnlosen Tötung, indem er mit einem Kanonenregiment auf eine feuerbetriebe Batterie losstürmt und nur deshalb nicht bis zum letzten Mann und Pferd zusammengeschossen wird, weil der Batterie unbrauchbare Munition geliefert worden war. Ober der erfahrene Praktiker Bluntichli führt als lebensmüde in seinen Patronenreichen Heft nachhafte Schokoladenplättchen mit sich. Ueber die falsche Romantik soldatischen Heldentums hinaus zeigt Shaw aber auch die leere und lächerliche Pose zivilen Lebens auf. Raina hat bewußt ihr Leben lang edle Haltung gemint, desaltes wird es Sergius unbewußt bis an sein Lebensende tun. Nur die wenigsten Menschen haben Sinn für Realität wie etwa der schlaue Nicola, und selbst der erfahrungreiche und kühl denkende Bluntichli muß erkennen, daß er Raina ganz verkannt, daß immer wieder Blindheit gegenüber dem wirklichen Leben herrscht. Angehörige des angesehenen Halesbury College in England haben sich zusammengetan, um in Deutschland eine Tournee mit der Shaw'schen Komödie zu machen. Es wird sicherlich auch hier in Karlsruhe begrüßt werden, daß die Akademische Ausbildungsstelle der Technischen Hochschule mit Unterstützung der Stadtverwaltung nächsten Montag, 8. April, abends 8 Uhr, im Konzertsaal eine Aufführung dieser Amateurtruppe ermöglicht. Es ist daher zu erwarten, daß die in englischer Sprache stattfindende Aufführung großen Zulauf nicht nur aus Schulkreisen finden wird.

Rechtsstaat oder Anarchie?

Aus Waldum wird uns geschrieben: Vor kurzem fand in der Brauerei Sodapp eine Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei statt. Als Referent war Bürgermeister D. u. b. e. r von Löcherberg bei Oppenau bestellt. Den Saal füllten überwiegen wie üblich die uniformierten Mitglieder vom benachbarten Kappelroden. In der üblichen aufreizenden Rede wurde unter anderem auch der Ortsfarrer von hier unter die Lupe genommen. Bei der darauf folgenden Aussprache meldete sich der in Uniform erschienene Ortspolizist und wollte den Ortsfarrer verteidigen. Aber, so meinte, das sollte ihm nicht bekommen, denn der Sozialist erhalte den Hüter der öffentlichen Ordnung und beförderte ihm zum Lokal hinaus. Daraufhin legte der Feldhüter Protest ein. Aber auch ihn ereilte das gleiche Schicksal. Also so weit sind wir schon, daß den Hütern erlaubt ist, den Hüter der öffentlichen Ordnung anzugreifen und zum Lokal hinaus zu befördern. Wie stellt sich die zuständige Behörde dazu?

Exakte Wissenschaft

Wir lesen im Tagebuch (Berlin SW. 48, Hedemannstraße 13): „Neulich suchte ich im Katalog der Freiburger Universitätsbibliothek ein Buch von Emil Ludwig. Als ich den Namen gefunden, fand dort: „Pseudonym für Emil Cohn, siehe unter C.“ Da Emil Ludwig, seitdem er lebt, nur eben diesen bürgerlichen Namen besitzt, also niemals unter einem „Pseudonym“ schrieb, muß man die Gewissenhaftigkeit der Freiburger Forscher bewundern, denen Propagandakatalogen in wässrigen Wässern als Quelle für einen wissenschaftlichen Katalog genügen. Uebriens wird auch in Freiburg sonst kein so großer Wert auf Genauigkeit von „Pseudonymen“ gelegt. Wirkliche Pseudonyme werden auch dort distinkter behandelt. Man liest nicht: Jean Paul, siehe J. P. Richter, und man liest nicht: Max Stirner, siehe Kaspar Schmidt, um nur diese beiden Namen anzuführen. Die wissenschaftliche Exaktheit dieser vorbildlichen Akademiker beschränkt sich offenbar auf aneignende Cohns.“

Zum Ableben der Königin von Schweden hat namens der badischen Regierung Staatspräsident Dr. Schmidt dem König Kultur von Schweden aufrichtige Teilnahme ausgedrückt.

Gewerkschaftsbewegung

Verhärzung im Schneiderzweig

W.B. Berlin, 5. April. Entsprechend dem Beschluß der Gewerkschaftsfunktionäre der Herrenmajorschneiderei, die die Arbeitsniederlegung für alle diejenigen Betriebe, die am geringen Lohn nach dem Braunschweiger Schiedsgericht schiedelten, verweigerte, sind heute vormittag bei diesen Firmen die Herrenmajorschneider in den Ausstand getreten, ohne daß bisher jedoch die genaue Anzahl der in Frage kommenden Betriebe feststeht. Die Gewerkschaften berechnen den Zuwachs an Streikenden allein für die Reichshauptstadt auf etwa 1000, so daß in Berlin nunmehr etwa 2500 Majorschneider feiern. Die Zahl der Streikenden für das ganze Reich wird von den Organisationen auf rund 6800 berechnet.

Vorbereitung internationaler Gewerkschaftskongresse

Amsterdam, 4. April. Der Vorstand des internationalen Gewerkschaftsbundes hielt gestern und heute hier unter dem Vorsitz von George Fids (England), der den ersten Bundesvorsitzenden C. G. (England) vertrat, seine Sitzung ab. Deutschland war durch den Vizevorsitzenden des deutschen Gewerkschaftsbundes, Graumann, vertreten, da der Vorsitzende des Bundes, Leibart, gleichfalls durch Krankheit am Erscheinen verhindert war. Besprochen wurden u. a. die Vorbereitungen für den ersten internationalen Kongress jugendlicher Gewerkschaftsmitglieder, der im August in Deutschland abgehalten werden soll, und für den im September nach Stockholm einberufenen Kongress des internationalen Gewerkschaftsbundes. Diese Erörterung soll auf einer zweiten Vollversammlung, die auf den 20. und 23. Mai in Amsterdam anberaumt wurde, fortgeführt werden.

Was verlangt man von einem zuverlässigen Waschmittel?

Die deutsche Hausfrau legt auf ihre Wäsche besonders großen Wert. Nicht nur tabellos weiß soll sie immer sein, sondern auch möglichst lange erhalten bleiben. Aus diesem Grunde ist sie bei der Auswahl ihres Waschmittels sehr kritisch, sie verlangt, daß es eine ausgezeichnete Reinigungsleistung besitzt, wirtschaftlich im Gebrauch ist und die Wäsche so weit als möglich schonend behandelt. Diese Ansprüche kann nur ein aus den allerbesten Rohstoffen hergestelltes selbsttätiges Waschmittel erfüllen, wie wir es in dem weltbekannten Persil haben. Persil zum Waschen der Wäsche verwendet, macht jedes Reiden und Bürsten unnötig; es entfernt nicht nur den Schmutz restlos, sondern desinfiziert zugleich und verleiht dem Gewebe, ohne es zu strapazieren, ein blendend weiches Aussehen.

Kleine badische Chronik

Das Verbrechen in Mannheim-Neckarvorstadt
 D3. Mannheim, 5. April. Zu dem bereits gemeldeten schrecklichen Verbrechen in dem rechts des Neckar gelegenen Stadtteil meldet der Polizeibericht: Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurde im Hause Gärtnerstraße der dort wohnhafte 36 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Adam Krämer aus Biernheim, dessen Frau sich in einer auswärtigen Heilanstalt befindet, in der verlassenen Küche tot aufgefunden. Er hatte die Gashähne geöffnet. Bei Nachschau der Wohnung wurde in einem neben der Küche liegenden Zimmer auf dem Bett die Leiche der nicht ganz 13 Jahre alten Schülerin Katharina Waller, in der Draisstraße wohnhaft, gefunden. Die Leiche des Mädchens zeigte Würgemale und einen blauen Fleck an der linken Schläfe, der vermutlich von einem Schlag herrührt. Es ist anzunehmen, daß das Mädchen mißbraucht und dann ermordet wurde. Die Tat dürfte bereits am Tage vor der Auffindung begangen worden sein. Das Mädchen, welches durch die gleichalterige abwesende Tochter des Krämer mit der Familie bekannt war, wurde vermutlich unter irgend einem Vorwand auf dem Wege zur Schule in die Krämer'sche Wohnung bestellt. Es war bereits am Tage vorher als vermisst gemeldet. Die beiden Leichen wurden beiseite geschafft.

Blütensonntag und Grobverkehr im Schwarzwald
 en. Vom Schwarzwald, 6. April. Die Entfaltung der Blüte in der näheren und weiteren Umgebung von Karlsruhe, vor allem an den Hügeln bei Ettlingen, und an den sonnigen Halben am Süd- und Westfuß des Schwarzwaldes, lockte am Sonntag Tausende von Menschen in die Berge. Die Reichsbahn und Mittelbahn beförderten in den ersten Morgenstunden des Sonntag ein großes Kontingent von Ausflüglern nach den bekannteren Ausflugsplätzen; auf den Bergbahnen erreichte der Verkehr größere Ausmaße, namentlich auch dadurch, daß sich der Autoverkehr frühzeitig, als sonst entwickeln konnte. Alle Höhenstraßen sind vollkommen schneefrei gemorden und gut ausgetrocknet. Restlicher Schnee traf man nur noch in den Mulden, Bergfelsen und Senken im Hornsgrabengebiet. Merdinas blieb es auf den Kammböden und in Berglagen oberhalb 1000 Meter noch empfindlich kühl; der Frühling steigt erst allmählich von den Talböden zu den Höhen, die sich noch fast und etwas düster ausnehmen.

Ein umso herrlicheres Bild bieten die im farbenfrohen Blau stehenden niedrigen Hügellagen. In den Obstgärten zeigt sich ein blutrotes Bild; Kirschenbäume haben sich schon von weitem in ihrem süßlich schillernden Weiß ab; die roten Korallen der Apfelbäume und andere farbige Blüten der Aprikosen- und Pfirsichbäume entfalten ihre Kelche und Dolben. Von Karlsruhe hatten sich am Sonntag viele Ausflügler nach Ettlingen zur Wilhelmshöhe und zum Rattberg begeben, wo die Blütenentfaltung schon monnige Reize bietet. Nicht minder prächtige Eindrücke hinterließen Wanderfahrten ins Pinggau, ins Badener und Büblers Hügelland, wo Lenwälder und Frühjahrsblumen wahre Wunder gemietet haben; aber vor allem hat der linde, durchdringende Regen der letzten Woche die Entwicklung der Vegetation gefördert, so daß auch der Anblick des raschen Wachstums auf den Feldern und Wiesen, der Saatstand und die Entwicklung der Kulturen im allgemeinen Freude und Hoffnung erwecken konnten.

Trotz der noch relativ frühen Jahreszeit ist der Lera in den Schwarzwaldtälern dem Winter gegenüber Sieger geblieben. Der letzte Winterschnee hat sich auf den Feldberg und seine umliegenden Höhen Heronsborn und Welsch zurückgezogen. Dort lagern noch 50-70 Zentimeter Firnschnee an Ost- und Westseiten, die immerhin genügen, um am Sonntag eine größere Zahl Sportbegeisterten, leidenschaftlicher Skifahrer zu Frühjahrsfahrten zu verleiten.

Niesingen. Der im Rubelstand lebende Aufseher Sintermann erliegt, als er mit dem Aussehen eines am Köhlsbach stehenden Weidenbaumes beschäftigt war, auf einem nässlichen Pfad aus und stürzte in den Bach. Durch das Aufschlagen des Gesichtes auf den Weidenstumpf erlitt er schwere Gesichtsverletzungen und außerdem einen komplizierten Armbruch.

Schweigen. In einem Schutthaufen an der Bruchhäuser Straße wurde eine scharf geladene Granate gefunden. Das Geschöß wurde von der Polizei sichergestellt.

Schweigen. Freitag abend wurde der 10 Jahre alte Friedr. Kummer, der auf einem Rad fuhr, von einem Schweiger Motorabfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt schwere Verletzungen und mußte im Heidelberger Krankenhaus operiert werden.

Dertingen (Bez. Wertheim). Der Landwirt Wilhelm Mattern von hier brach vor einiger Zeit beim Folsühren im Speßart ein Bein. Kurze Zeit darauf stürzte er vom Rad und trug einen Armbruch davon, jetzt ist er an der Ludwigsbrücke in Würzburg vom Motorrad gestürzt und hat das andere Bein gebrochen.

Ruhlach. Der verh. 33 Jahre alte Hermann Winter wurde Samstag morgen kurz nach Beginn der zweiten Schicht im Steinbruch von einem herabfallenden Stein so schwer getroffen, daß er ins Heidelberger Krankenhaus verbracht werden mußte.

Jochenheim. Oberhalb des Dorfeingangs an der Lahrer Straße fuhr ein Radfahrer aus Jochenheim, der infolge Vorbeifahrens an einem Kraftwagen das Signal eines Motorrades überhörte, in es hinein. Das Fahrrad wurde völlig zertrümmert. Der Motorradfahrer erlitt erhebliche Verletzungen.

Oberkirch. Schon jetzt prangt das Renchtal im Schmud der blühenden Pfirsichbäume. Die Blüte der Kirschenbäume steht unmittelbar bevor, noch dazu, wenn die warme Witterung der beiden letzten Tage anhält. Dann wird das Renchtal im Schmud der weißen und rosaroten Blüten wie so manches andere Tal wieder einen unvergleichlichen Anblick bieten.

Schlussee. Diejenigen, die dem Durchstich des Schlussee-Hollens anwohnen wollten, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Dieser bedeutende Vorgang trat nach außen hin nur wenig in Erscheinung. Die Sprengung erfolgte gegen 1/2 Uhr abends und konnte vom Ufer kaum wahrgenommen werden. Bei der Sprengstelle wurden nur etwas Schutt, Schlamm und Bretter in die Höhe gejagt, ferner sah man an der Sprengstelle einen Wirbel, der etwa 5 Meter Durchmesser haben mochte. Hier war das Wasser in den Stollen eingedrungen. Bald aber verstopfte sich das Loch durch gesprengtes Gestein und Schlamm, jedoch es erst durch Taucher frei gemacht werden muß.

Kuenheim Amt Rehl. Beim Schweißen drang einem hiesigen Schmiedegellen eine riesige Stachelstachel ins Gesicht und verbrannte ihn schwer. Sein Zustand ist ernst, doch nicht lebensgefährlich.

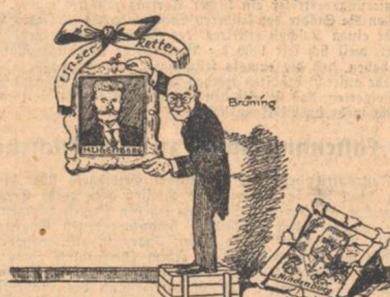
Einhach bei Wolfach. Als man ein Zwillingsspaar, ein Mädchen und einen Knaben, zur Taufe in die Kirche bringen wollte, starb der Knabe, so daß die Taufgesellschaft nur ein totes und ein lebendes Kind zur Kirche brachte. Die schwergeprüften Eltern, die Eheleute Florian Ja, hatten vor nicht allzulanger Zeit schon Zwillinge beerben müssen.

Hornberg. Ein etwa 68 Jahre alter Handwerksbursche war auf dem Wege von Gutach nach Hornberg bei der Müllerschen Fabrik in den Kanal gefallen und war bereits ein großes Stück weit mitgerissen, als er bemerkt wurde und gerettet werden konnte.

Willingen. In einer hiesigen Maschinenfabrik verriet ein 23-jähriger Arbeiter aus Pfaffenweiler, wahrscheinlich unversehens, an einem Wagnisbebel, so daß ihm die Maschine den Kopf quetschte. Es wurden ihm sämtliche Vorderzähne herausgedrückt. Er wurde ins Krankenhaus nach Willingen übergeführt.

Diersheim. Ein junger Bursche, der ein Auto zu reinigen hatte, setzte sich, obwohl des Fahrens unkundig, in den Wagen und

Der neue Retter



Eine zeitgemäße Auswechslung im Hause Brüning.

fuhr wenige Meter, als er schon die Gewalt über den Wagen verlor und über eine Brücke in den Mühlbach fuhr. Er war weder in der Lage, die Türen zu öffnen, noch sonstwie den geschlossenen Wagen zu verlassen und konnte sich nur mit großer Mühe über Wasser halten, das ihm bis an den Hals stand. Als er gerettet wurde, erklärte er, es sei das erste und letzte Mal, daß er Auto gefahren sei.

Ehrenfesten bei Freiburg i. Br. Samstag abend fiel der 4 Jahre alte Knabe Otto Hummel beim Wehr in die Wehlin. Sein bei ihm befindliches Brüdchen lief nach Hause, um die Eltern zu benachrichtigen, jedoch kam die Hilfe zu spät, die Leiche des Kleinen konnte geborgen werden.

Waldshut a. Rh. 5. April. Hier wurde die Calvarienkirche mit roter Farbe beputzt. Auf beiden Seiten des Eingangsportals befanden sich Schriften wie „Der Papst läßt über Rußland!“ und „Heraus aus der Kirche!“ Außerdem waren große unästhetische Zeichnungen angebracht worden. Die Besichtigung des als Wallfahrtskirche dienenden Gebäudes ist offenbar von kommunistischer Seite erfolgt.

Werrach. In der Nachbargemeinde Schallbach kam der sechs Jahre alte Sohn des Landwirts Adolf Weber auf der Bühne der Transmissions zu nahe. Er wurde mehrere Male herumgeschleudert und an die Wand geschlagen. Obwohl man den Motor sofort abstellte, konnte der Knabe nur als Leiche geborgen werden.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Das Einbringen kühlerer Luft hat uns nur noch am Samstag Niederschläge gebracht. Jeder Sonntag trat durchgreifende Aufhellung überraschend schnell ein. Unter dem Einfluße einer kleinen an der Rheinmündung liegenden Störung ist jedoch vorübergehend noch einmal mit Niederschlägen zu rechnen, denen Aufhellung voraussetzungen von längerer Dauer folgen wird. Ein von Westen herannahendes Hoch scheint für einige Tage trockenes Wetter in Aussicht zu stellen.

Voraussetzliche Witterung für Dienstag, den 8. April: Nach vorübergehend leichten Niederschlägen aufhellend. Temperaturen wenig verändert.

Wasserstand des Rheins

Basel 68; Waldshut 254, gest. 27; Schusterinsel 172, gest. 10; Rehl 273, gest. 27; Maxau 460, gest. 12; Mannheim 360, gest. 71; Gaub 186, gest. 24 Zentimeter.

Aus der Stadt Durlach

Schweinemarkt am 5. April. Der Markt war besetzt mit 40 Läuferferkeln und 160 Ferkeln; verkauft wurden 40 bzw. 160; Preis pro Paar 105-115 bzw. 50-75 M.

HAPAG NORDLAND FAHRTEN

MIT DEN VERGNÜGENSREISEN-DAMPFER „OCEANA“

VOM 16. JUNI BIS 26. JUNI, FAHRPREIS RM. 340.- UND AUFWÄRTS,

VOM 29. JUNI BIS 10. JULI, FAHRPREIS RM. 340.- UND AUFWÄRTS,

VOM 12. JULI BIS 23. JULI, FAHRPREIS RM. 340.- UND AUFWÄRTS,

VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST, FAHRPREIS RM. 500.- UND AUFWÄRTS,

VOM 16. AUGUST BIS 7. SEPTEMBER, FAHRPREIS RM. 675.- UND AUFWÄRTS;

MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER „RELIANCE“

VOM 28. JUNI BIS 3. AUGUST, FAHRPREIS RM. 3360.- UND AUFWÄRTS,

MIT DEM DREISCHRAUBEN-LUXUSDAMPFER „RESOLUTE“

VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST, FAHRPREIS RM. 900.- UND AUFWÄRTS.

AUSKUNFTE UND PROSPEKTE DURCH DIE

HAMBURG-AMERIKA LINIE

KARLSRUHE: 5. P. HIEKE KAISERSTRASSE 215 bei der Hauptpost

Frankreich und deutsche Befestigungen

Ministerräsident Lardieu hat in seiner Senatrede die Abwendung einer Krise an die Reichsregierung über die Verstärkung der besetzten Festungswerke im Rheinland angefordert. Lardieu erklärte: Bevor die Räumung des Rheinlandes ganz durchgeführt sein wird, müssen gewisse Werke in der demilitarisierten Zone zerstört sein. Ich bin informiert worden, daß in einigen dieser Werke nur 7 oder 8 Arbeiter beschäftigt sind und daß sie nur sehr gemächlich arbeiten. Ich werde der Reichsregierung den freundschaftlichen Rat geben, daß wenn man ein Fort zerstört, man es ohne Högern tun muß und daß wenn derartige Forts nur scheinbar zerstört würden, eine wesentliche Bedingung für die Räumung nicht erfüllt wäre. Ich bin aber sicher, daß diese Bedingung erfüllt werden wird.

Annahme des Youngplanes im französischen Senat
 Paris, 5. April. Der Senat hat die Ratifizierung des Youngplans mit 284 gegen 8 Stimmen angenommen.

Nationalsozialistisches Agitationsauto verunglückt
 In der Nähe von Gersheim kam ein Auto, auf dem sich 25 Nationalsozialisten befanden, beim Überholen eines Schleubers und fiel in den Straßenabgraben. Ein Unfall wurde getötet, ein zweiter lebensgefährlich und fünf leichter verletzt.

Österreichs „Antiterrordirektiv“ angenommen
 Wien, 5. April. (Eig. Draht.) Der Nationalrat nahm am Samstag das Antiterrordirektiv in dritter Lesung an. Sämtliche sozialdemokratischen Änderungsanträge wurden in namentlicher Abstimmung mit 80 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Bombenfund in Jerusalem
 Jerusalem, 6. April. Im Garten von Gethsemane wurden fünf Bomben gefunden. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Frauenaktion Oststadt
 Dienstag abend, 7.30 Uhr, findet im Handarbeitsaal der Karl-Wilhelm-Schule der letzte Feiernabend statt. Genossin Frau Siegel wird vorlesen. Genossinnen, Volksfreundinnen und deren Töchter sind freundlich eingeladen.

Verbergruppe sozialdem. Beamten
 Die Generalversammlung der Verbergruppe sozialdem. Beamten findet am Dienstag, den 8. April 1930, abends 8 Uhr, im Gartenaal des Restaurants „Friedrichshof“, Karls-Friedrich-Strasse 28, statt.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1929, 2. Aussprache, 3. Vorstandswahl, 4. Vortrag des Genossen Professor K. O. B. über „Der Beamte und die Ausbildung seiner Kinder“. Mit der Bitte um vollstädtiges Erscheinen werden die Mitglieder freundlichst eingeladen.

Mittel- und Südwürttemberg
 Am Mittwoch, 9. April, abends 8 Uhr, in der „Gambushalle“ Versammlung. Genosse Stadtrat Geck referiert über das Thema: „Wie geht es gegenwärtig mit dem württembergischen Bauhall.“ Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Verantwortlich: Georg Schöpflin. Verantwortlich: Politz, Kreiman Baden, Volkswirtschaft, Aus der Welt, Letzte Nachrichten: E. G. u. e. a. u. m. Bad. Landtag, Gewerkschaftliches, Aus der Partei, Kleine badische Chronik, Aus Mittelbaden, Durlach, Gewerkschaften, Reaktionen, Frauenbeilage: Hermann Winter, Karlsruhe Chronik, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Kurier, Heimat und Wandern, Briefkasten: Josef G. G. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden. Druck: Verlags- und Druckerei: Volksfreund u. G.m.b.H., Karlsruhe

Bad. Tuberkulose-Fürsorge-Geld-Lotterie
 Ziehung am 25./26. April
12500
 Höchstgewinn auf 1 Doppellos
6000
 Hauptgewinn auf 1 Doppellos
5000
 Preis 50 Pfg., Doppellos 1 M. Paris u. Liste 30 Pfg.
Stürmer Mannheim
 Postsch. 17045 Karlsruhe
 Alle Lotterie-Einnahmen an Verkaufsstellen.

Unstreitig der stärkste blaue Arb. Anzug - innen weiß mit Nieten - bar zu Mk. 11.50 u. 12.50 (Das beste v. Besten) bei Friedrich, Zirkel 25a, Ecker Ritterstr. (Mitglied der SPD) Auch Lehrlingsarbeitsanzüge.

Dirigent gesucht!
 In Wörth bei Karlsruhe ist ein zweifamilienhaus - 2 Zimmer und Lagersraum im 1. Stg., 3 Zimmer im 2. Stg., Hofraum mit Brunnen, Holzremise und Stallung für Kleintierzucht - sehr preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Haus ist 1927 erbaut und sofort besetzbar. Wegen Schließung werde nun sich ein Altbürgermeister in Wörth Angebote umgebend ans Bezirksamt Ettlingen - Wohnungsverband - erbieten.

Hausverkauf
 In Wörth bei Karlsruhe ist ein zweifamilienhaus - 2 Zimmer und Lagersraum im 1. Stg., 3 Zimmer im 2. Stg., Hofraum mit Brunnen, Holzremise und Stallung für Kleintierzucht - sehr preiswert unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Haus ist 1927 erbaut und sofort besetzbar. Wegen Schließung werde nun sich ein Altbürgermeister in Wörth Angebote umgebend ans Bezirksamt Ettlingen - Wohnungsverband - erbieten.

Bernsbacher Anzeigen
 Der Vorstand für das Rechnungsjahr 1929/30 ist aufgestellt und liegt im Rathaus II. Stg. - Zimmer Nr. 4 - während einer Woche vom Montag, den 7. bis einsch. Montag, den 14. April 1930, zur Einsicht der Gemeindevorstände auf.
 Bernsbach, den 6. April 1930.
 Bürgermeisteramt: M e n e s.
 Entlassungsfeier der Volks- und Fortbildungsschule betr.
 Die Entlassungsfeier der hiesigen Volks- und Fortbildungsschule findet am Samstag, den 12. April 1930, vormittags 9 Uhr, im Rechenaal des Volkshausgebäudes statt. Wir beehren uns dazu die Eltern der zur Entlassung kommenden Schüler ergebenst einzuladen.
 Bernsbach, den 4. April 1930.
 Die Volkshausbehörde: M e n e s.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 7. April 1930.

Geschichtskalender

7. April: 1772 *Charles Fourier. — 1847 *Dänischer Schriftsteller J. B. Jacobsen. — 1875 *Georg Herwegh. — 1926 Attentat auf Mussolini. — 1919 Ausrufung der zweiten Reichsverfassung in München. — 1919 Demission der Sozialisationskommission.

Zur Erhöhung des Stadgarteneintrittsgeldes

Das städt. Nachrichtenamt schreibt uns: In verschiedenen Zusammenstellungen wurde die ab 1. April ds. Js. beschlossene Erhöhung des Tageseintrittspreises für den Stadtpark von 40 Pf. auf 50 Pf. kritisiert, und ein Rückgang des Besuchs des Gartens als Folge dieser Erhöhung prognostiziert. Das jede Erhöhung bestehender Preise an sich unangenehm ist, ist selbstverständlich. Bei der starken finanziellen Anspannung der Städte, darunter natürlich auch der Stadt Karlsruhe, ist es der Stadtkasse ohne Umwege nicht mehr möglich, die Zuschüsse, die verschiedene städt. Betriebe, darunter auch der Stadtpark, dauernd zu fordern, aufzubringen. Es mußte deshalb versucht werden, die Mehrausgaben, wo immer möglich, durch Mehreinnahmen zu decken, oder doch herabzubringen, und der Stadtpark konnte davon nicht ausgenommen werden. Bei ihm ergab sich nur die Möglichkeit, den Tageseintrittspreis hierfür in Anspruch zu nehmen. Der Zuschuß, ihm von 40 Pf. auf 50 Pf. zu erhöhen, ist dadurch erleichtert worden, daß nach den Bestimmungen der Stadtparkeneinnehmer die Tageskarten zum übermäßigen Teil von auswärtigen gekauft werden, während die Karlsruher Bevölkerung sich in weitgehendem Maße der billigen Eintrittspreise zu anderen Zeiten bedient. Derjenige, der den Stadtpark zu billigen Preisen besuchen will, hat dazu gute Gelegenheiten. An Sonn- und Feiertagsvormittagen bis 13 Uhr beträgt das Eintrittsgeld (für Erwachsene) noch wie vor 20 Pf., ebenso an allen Abenden der Woche ab 19 Uhr. Der wertvolle Mann, der tagsüber im Geschäft ist und während dieser Zeit nicht zum Besuch des Stadtparks kommt, hat also, wie früher, ununterbrochen Gelegenheit, Sonn- und Feiertagsvormittags und jeden Abend den Garten für 20 Pf. zu besuchen. Wenn (in der wärmeren Jahreszeit) die Konzerte ebenfalls stattfinden, so hat er (zu dem gleichfalls ununterbrochen bestehenden Musikpavillon von 20 Pf.) noch den Genuss eines guten Konzerts. Die Preise der Dauerkarten, d. h. der Haupt- und Beisitzer- und der Karten für Kindermütterinnen, sind ebenfalls nicht erhöht worden. Während ein Besucher des Stadtparks bei den feierlichen Preisen den Garten 12 mal besuchen dürfte, um den Preis der Jahreskarte (5 RM.) zu erreichen, hat er künftig schon mit zehnmaligem Besuch den Preis der Hauptkarte aufgewonnen, alle anderen Besuche sind dann nach wie vor für ihn frei. Für Studierende und Schüler wurde der sehr mäßige Preis der Jahreskarte mit 250 RM. gleichfalls nicht geändert. Dasselbe gilt vom Preis der Jahreskarten für Kleinrentner und die Personen, die in öffentlichen Büros leben, oder aus öffentlichen Stellen Renten beziehen, und deren Ehegatten; sie können auch weiterhin Dauerkarten zu ermäßigtem Preise von 2 RM. beziehen. Schließlich wurde auch der Preis der Ferienkarten für Kinder über 6 Jahre während der großen Sommerferien mit 1 RM. nicht erhöht. Danach wird sich also die Erhöhung der Tageseintrittspreise um 10 Pf. im wesentlichen an Sonn- und Feiertagsvormittagen und an den Werktagen vor 7 Uhr abends aus, d. h. zu einer Zeit, wo der Garten, abgesehen von den Abonnenten, meist von Auswärtigen besucht zu werden pflegt. Bei der Beurteilung des Entschlusses des Stadtrats darf nicht übersehen werden, daß der Stadtpark, der früher ein Liebesobjekt war, seit einer Reihe von Jahren ein Aufschwungsbetrieb der Stadt geworden ist. So warf er z. B. im Jahre 1895 noch einen Überschuß von 8096 M. und im Jahre 1904 einen solchen von 4788 M. ab, während er im Jahre 1905 schon einen Fußfuß von 499 M. erforderte, der bis zum Jahre 1929 auf 215 000 M. anwuchs. Mit Rücksicht auf die allgemein unangünstige Lage der Städte, die heute in erster Linie für den notwendigen Lebensbedarf ihrer Bevölkerung zu sorgen haben, mußte nach Mitteln und Wegen gesucht werden, einerseits weitere Einnahmen zu schaffen und andererseits die Ausgaben soweit als irgend möglich zu drosseln, daher kommt es auch, daß für den Stadtpark sehr ermäßigte, schon lange in Aussicht genommene Verbesserungen und Erneuerungen, wie der Bau eines neuen Kinderhauses, einer Freiluftanlage mit Schwimmbecken für die Bäder und eines neuen Raulierhauses, auch jetzt wieder zurückgestellt werden mußten. Wenn beachtet wird, die Erhöhung des Tageseintrittsgeldes bringe eine weitere Wunderrückgang der Stadtparkbesucher nach dem Kleinrentner-Rappenwort mit sich, so dürfte dies nicht zutreffen. Eine Wunderrückgang nach dem Strandbad war im vergangenen Sommer, wie statistisch festgestellt ist, kaum ab zu hören. Im Monat April 1929 besuchten den Stadtpark gegen den gleichen Monat im Jahr 1928 weniger 37 199 Personen, im Mai weniger 5622, im Juni weniger 16 783 Personen, wogegen nach der Eröffnung des Strandbads Rappenwort am 20. Juli 1929 die Besucherzahl des Stadtparks im August um 6048 und im September um 14 280 Personen größer war, als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Strandbad und Stadtpark sind eben zwei ganz verschiedene Dinge, die, jedes für sich, ihre Anhänger haben. Wegen der Mehrzahl von 10 Pf. für den Stadtpark wird sicherlich niemand zum Stadtpark in den Rücken kehren und ins Strandbad gehen. Der Baden und eine Kleinrentner werden machen will, der Lust von Haus aus das Strandbad auf; wer aber die mangelhafte Freizeitanlagen und Unterhaltungen des Stadtparks liebt, der wird sie sich wegen einer Mehrausgabe von 10 Pf. nicht entgehen lassen. Und wenn er sich doch vor ihr scheut, so hat er ja, wie oben nachgewiesen, reichlich Gelegenheit zu den bisherigen billigen Preisen den Garten auch weiterhin zu besuchen. Zieht man die Eintrittspreise anderer städt. Gärten in Betracht, so schneidet dabei der Karlsruher Stadt- und Tiergarten auch mit 50 Pf. Eintrittsgeld immer noch sehr vorteilhaft ab. So beträgt der Eintrittspreis für den zoologischen Garten in Hamburg 60 Pf., für den in München 75 Pf., für den zoologischen Garten in Leipzig, Nürnberg und Frankfurt am Main je 1 M., für den zoologischen Garten in Berlin 1,50 M. und für den zoologischen Garten in Basel 1 fr.

Frühlingsfest des Allg. Deutschen Beamtenbundes

Die Verherrlichung der einzelnen Jahreszeiten in Form der thematischen Charaktere findet man leider nur vereinzelt und es ist deshalb um so bemerkenswerter, wenn ein Verein ein solches Fest veranstaltet. Wenn aber eine Beamtenorganisation ein solches Fest begeht, so hat diese Veranstaltung weit über den Rahmen eines reinen jahreszeitlichen Festes hinaus Bedeutung. Gerade das für den Beamten Dienstverhältnis des Beamten im Dienstverhältnis war im Winter Winter genug und wenn durch den Umzug von Karlsruhe 1918 auch der Beamte als Beamter ein freier Mensch wurde, so der Winter verdrängt worden ist und an seine Stelle der Frühling trat, so besteht alle Veranlassung für das freizeitlebende Beamtenum, diesen Frühling festlich zu würdigen. Und darin und Beizühörer dieser Freiheit ist, ist das in allererster Linie zu betonen. Diesen Gedanken verließ auch Koll. W. Koch in seiner Rede bei der am Samstagabend im Friederichshof stattgefundenen Frühlingssfeier des Ortsausschusses Karlsruhe, die den Ausbruch. In treffenden Worten sprach er einen Verzicht auf dem Anknüpfungsverhältnis des Beamten im Dienstverhältnis und dem heutigen freien Beamtenum. Diese Freiheit sei oberste Pflicht der Beamten. Dies könne aber nur

Die Polizei berichtet:

Verkehrsunfälle

In Durlach erfolgte Ede Wäber- und Schloßstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personkraftwagen, wobei nur unbedeutender Sachschaden entstand. Schuld trägt der Führer des einen Personkraftwagens, weil er bei der Ausfahrt aus der für den Kraftfahrverkehr auf sich schon gesperrten Wäberstraße unvorsichtig fuhr.

In der Nacht zum Sonntag fuhr ein Personkraftwagen mit übermäßiger Geschwindigkeit auf dem Banett der elektrischen Straßenbahn Ede Garten- und Tollstraße und rief dabei eine eiserne Verkehrsinsel um. Hierbei wurde an dem Kraftwagen die Stoßstange abgerissen. Der Kraftwagenführer fuhr, ohne auf die Gefahr eines daumennagelnden Polizeibeamten zu achten, in rasendem Tempo davon und konnte unerkannt entkommen.

Ede Markgrafen- und Adlerstraße wurde vergangene Nacht eine 30 Jahre alte Rentnerin von einem um die Ede liegenden Personkraftwagen noch in dem Augenblick angefahren, als sie schon den Gehweg erreicht hatte. Ein Hinterad des Wagens ging ihr über beide Füße weg und verursachte Verstauchungen, Anschwellungen und Schürfungen an beiden Fußgelenken. Gestützt von einer Frau konnte sie die Polizeiwache aufsuchen.

Felgenreisener Mord

Von der Polizei am Finkenheimer Tor wurde 26 Jahre alter Mann aus Durlach festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil er im Hardwald durch unflüchtiges Verhalten Frauen und Kindern gegenüber öffentliches Vergernis gegeben hatte.

Bermittelt

wird seit dem 2. d. Ms. der verheiratete 27 Jahre alte Leopold S. a. s. Karlsruher 42. Der Vermittler hat schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

Diebstähle

In der Nacht zum Sonntag brach ein unbekannter Täter in das Fußballverein Südstadt gehörende Vereinshaus beim Wasserwerk Karlsruhe ein. Er verlor einen Eisschrank gewaltsam zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelang. Dagegen entwendete er aus einer von ihm aufgedrohenen Kiste einige Flaschen Bier.

Aus einer Wohnung in der Langenstraße wurde ein Damenhandtasche im Wert von 10 M. gestohlen. Der Verdacht ruht auf einem Handwerksburschen, der um die Zeit in der Gegend getrieben hat.

Ermittelter Fahrraddieb

Durch die Beamten der Mühlburger Lormache wurde ein 30 Jahre alter Bauarbeiter als Fahrraddieb ermittelt. Er hatte aus einem Hofe in der Sofienstraße ein Fahrrad abgenommen, hatte dieses Rad von einer Wirtschaft in der Hardstraße gegen ein anderes, ihm offenbar mehr aufwendendes umgetauscht und war davon gefahren. Beide Fahrräder konnten wieder beigebracht werden.

Ueber Sonntag wurden außerdem drei Fahrräder gestohlen; auf dem Finkenheimer Feld wurde ein Damenrad gefunden, das offenbar irgendwo gestohlen worden ist. — An verschiedenen Stellen der Stadt wurden von abgestellten Fahrrädern die Beleuchtungsanlagen entwendet. — Im Gelände südlich der Steinbühnenstraße wurde von unbekanntem Täter eine Gartenhütte erbrochen. Sie nahm zwei Hasen mit. — Ein weiterer Einbruchsdiebstahl wurde im Vereinshaus des Turnvereins Karlsruhe-Mühlburg verübt. Den Tätern Helen Kubrungs- und Genußmittel im Werte von etwa 13 M. in die Hände. — Außerdem wurden eine Reihe von kleineren Diebstählen angesetzt.

wirklich gesehen in einer einheitlichen und geschlossenen Beamtenorganisation. Nicht betonen und nicht bitten, sondern um sein Recht kämpfen, müsse die Lösung des Beamten auch in Zukunft sein. — Der allseitige Beifall bewies, daß die Anwesenden mit den Worten des Redners voll und ganz einverstanden waren.

Der unterhaltende Teil des Abends brachte eine Fülle von Darbietungen, die zum Teil eine hervorragende Qualität verrieten. Wenn jedoch das Programm nicht so umfangreich gewesen wäre, hätte dies dem Effekt des Abends sicherlich keinen Abbruch getan. Für den orchestralen Teil wurde ein Auftragswerk der Polizeibeamten gemeldet, die mit einem aussergewöhnlichen Repertoire aufwartete. Einen musikalischen Höhepunkt bildete die von Herr Polanski, der bekannte Violonist der Polizeibeamten, mit einer Chopinischen Schöpfung. Nicht ebenwunderlicher Beifall war der wohlverdiente Dank für die delikate Gabe. Das Waldhornquartett des Verbandes (Hörner, Gebhardt, Sorus, Zeißler) erfreuten mit vorzüglichen in vollendetem Maße wiedergegebenen Erzeugnissen die Festgäste. Auch diese Künstler durften freudigsten Beifall als Anerkennung quittieren. Die Frühlingsfeier, die alle in den Mann so, vollbrachte die keine Geringe Fülle mit ihrem entzündenden Wiesner Tanz. So, Singens, Frühlings und Tanz! Es war ein herrlicher Genuß, der freudige, wirkliche Frühlingsfeierung ist. Die kleine hochkonzentrierte Tänzerin eroberte sich natürlich die Herzen aller, wie ja der Applaus bewies, der wie aus einem Guss einfiel und lange anhält. Mit weiteren tänzerischen Darbietungen erfreuten die Damen Clara Supper und Helen Kiefer vom Babilischen Landesballet. Die Vorführungen verrieten gute Schulung und großes Können. Der starke Beifall wog auch hier ebenfalls zu einer Dreinagel. Das sehr abwechslungsreiche Programm sah auch Reaktionen der Schauspieler. Herr Bert Kraatz vor. Sie vermittelte Werke verschiedener Dichter, wozu das Gedicht „Deutsche Leute“ aus „Ulula“ von Hermann Burle besonders ansprach und sein artistischer Vortrag wurde. Herr Argalis Proben als Sängerin und als Klavier fanden ebenfalls, wie ihre Reaktionen, alleits sehr beifällige Aufnahme. Auch die Komik sollte im Programm nicht vergessen werden, wozu die Herren Hirt und Zoos verpflichtet wurden. Ihre komischen Kolonovorträge traten in den Vordergrund ihrer Darbietungen, für die sie ein beifälliges Publikum fanden.

Mit Worten des Dankes an alle Mitwirkenden schloß der Vorlesende, Koll. Dr. Illinger, der schon am Anfang des Abends Worte herzlich Begrüßung an die Anwesenden richtete, die Veranstaltung, der neben einer Anzahl anderer Ehrengäste, auch Herr Ministerialrat Dr. B. a. d. vom Ministerium des Innern anwohnte.

Schlussprüfung der Arbeiterkameraden

Am Sonntag, den 6. April, fand in der Turnhalle der Bebelstraße die Schlussprüfung des am 3. April abgeschlossenen Unterrichtskurses statt. Der Kurs hat im Oktober 1929 begonnen und hat ununterbrochen ein halbes Jahr lang abgedauert. Derselbe wurde von Herrn Faber Dr. Kurt Erb a. s. und dem Techniker der Kolonne, Gen. A. Weigel, in mühsamster Weise durchgeführt. Eine stattliche Zahl Zuhörer und Lernbegleiter hatte sich eingefunden, um sich für den Kameradendienst auszubilden zu lassen. Die abgeschlossene Schlussprüfung hat gezeigt, daß die Zeit nicht unnützlich verbracht wurde. Der 1. Kolonnenrat, Gen. Dr. K. a. h., nahm die Prüfung ab und konnte nach Beendigung derselben mit großer Freude mitteilen, daß alle an der Prüfung sich Beteiligten diese bestanden haben. Der Vorlesende der Kolonne Gen. Hermann L. a. a., machte auf die fortschreitende Aufwärtsentwicklung und die feste Zunahme der Mitgliedsbewegung und die Neugründung von Kolonnen im Reich und in den Ländern aufmerksam, betonend, daß diese Zahl aber immer noch nicht ausreicht, daß bei der steigenden hohen Zunahme der Unzufriedenheit immer ein Kamerad zur Stelle wäre, um in höherem Maße die erste Hilfe zu leisten. Die Ausbildung von Betriebskameraden sei mit einer unterer vornehmlichen Aufgaben. Der Betriebskamerad habe nicht nur erste Hilfe bei Unzufriedenheiten zu leisten, sondern darauf sein Augenmerk zu legen, um Unzufriedenheiten zu verhüten. Der Betriebskamerad muß darauf achten, daß die Unfallverhütungsmaßnahmen an sichtbarster Stelle angebracht und auch die Schutzvorrichtungen überall angebracht sind. Auf die hohen sittlichen Werte des Kameradentums hinweisend, ermahnte er die Prüflinge, sich jederzeit nicht nur innerhalb der

Organisation sondern auch nach außen als Mitglied der Arbeiterkameradenbewegung in würdiger Weise zu zeigen. Wenn jeder in diesem Sinne mitwirke, so sei das die beste Werbung neuer Mitglieder. Mit besonderem Dank an die Herren Dr. Erb a. s. und Dr. K. a. h. sowie an den technischen Leiter, Gen. Weigel, konnte Gen. L. a. a. den Kurs für geschlossen erklären.

Generalversammlung der gemeinnützigen Eisenbahnerbaugenossenschaft e. G. m. b. H.

Die Eisenbahnerbaugenossenschaft hielt am 29. März 1930 im Zieglerkaule ihre 10. ordentliche Hauptversammlung ab, dieselbe hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Nach Eröffnung gedachte der Vorsitzende des Aufsichtsrats den im laufenden Geschäftsjahr verstorbenen Genossen, zu deren Gedenken sich die Anwesenden von den Sitten erhoben. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ging hervor, daß die Genossenschaft gut fundiert ist und sich in steter Entwicklung befindet. Besogen sind im gesamten 201 Wohnungen, im Rohbau 46 fertiggestellt. Ueber ein weiteres Bauprogramm wird in den nächsten Tagen entschieden. Die an die geneigten Besuche anschließende Aussprache bewegte sich streng im Rahmen der Berichte. Dem Vorstand wurde für seine aufopfernde Tätigkeit Dank und Anerkennung ausgesprochen. Die vorzunehmenden Neuwahlen gingen ruhig von statten. Die 4 jahresgemäß ausfallenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder gewählt, für das freiwillig aus dem Aufsichtsrat ausfallende Mitglied Gen. S. Wolf wurde Gen. R. Dürr auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Der Gesamtvorstand wurde durch Affirmation wiedergewählt.

Der Vorstand dankte für das wiederum geschenkte Vertrauen. Der Vorsitzende schloß um 11.30 Uhr die imposant verlaufene Generalversammlung.

Sprengbagger 1010

Der ADGB, erlucht alle Mitglieder der freien Gewerkschaften, sich den sehr interessanten Film „Sprengbagger 1010“ anzusehen. Es ist ein Film der Arbeit und der Technik und deshalb gerade für die arbeitende Bevölkerung von allerhöchstem Interesse. Die Gewerkschaftsmittglieder erhalten gegen Vorzeigen des Mitgliedsausweises halbe Preise. Die Vorführung findet heute Montag, sowie am Mittwoch und Donnerstag abend 8.30 Uhr statt. Gewerkschaftscollegen, verläumt nicht, diesen epochenmachenden Film anzusehen.

(-) Polsterkonzert. Die Musikantenbandlung Feis Müller veranstaltete Freitag abend im Saale der „Eintracht“ wieder eines ihrer so beliebten Schallplattenkonzerte. Dieses Mal führte die Konzertgeberin nicht eine Anzahl ihrer Apparate vor, sondern zwei dieser Veranstaltung war die Vorführung einer Anzahl neuer Platten durch Fernübertragung in Lautsprecher, die Hörerinnen und Hörer wurden mit dem neuen Polsterkonzertmusikinstrument bekannt gemacht. Ein reichhaltiges, bestens ausgewähltes und jedem Geschmack Rechnung tragendes Programm wurde geboten, klassische Musik, ältere und neuere Opern, Arien und Lieder, moderne Schlager und moderne Tanzmusik. Die Uebertragung war meisterlich. Es wurde wirklich die Illusion erweckt, als läßen und ständen die ausübenden Künstler, Musiker und Sänger und Vortragende tatsächlich auf der Bühne, und würde die Musik nicht aus einem Nebenraum auf das Polsterkonzert übertragen. Schon allein die Tatsache beleuchtet den kulturellen Fortschritt in dieser Musik- und Gesangsübertragung, daß es so Tausenden und aber Tausenden ermöglicht ist, ohne große Unkosten sich die Meisterwerke älterer Musikliteratur zu beschaffen, die berühmtesten Sängerinnen und Sänger, die bedeutendsten Orchester und die beliebtesten Schlager hören zu hören. Das Polsterkonzert bringt die technisch vollendete Übertragung des Spiel der Grammophonplatte. Die zahlreichere Hörerschaft war hochbetriebligt von dem freigegeben Gebotenen.

Promenadenkonzert. Bei fünfziger Witterung findet am Dienstag, 8. April, vormittags von 12—1 Uhr auf dem Stephanplatz und am Donnerstag, 10. April, nachmittags von 5—6 Uhr auf dem Sonntagplatz ein Promenadenkonzert der Polizeibeamten statt.

Veranstaltungen

Bad. Hochschule für Musik. Am Saale der Bad. Hochschule für Musik findet am Dienstag, den 8. April, ein Hugo Wolf-Abend statt, welcher durch Josef Vögler (Klavier) und den bekannten Klavierpädagogen der Hochschule, Prof. Vögler, veranstaltet wird. Josef Vögler ist Meisterkünstler des an der Hochschule wirkenden Gesamtpädagogen Baron von Wuttmann. Die hervorragenden Leistungen, welche er in den bisherigen Antrittskonzerten gezeigt hat, verschaffen ihm als dem ersten Studierenden die Möglichkeit, vor seinem Eintritt in das öffentliche Musikleben, im Rahmen der Hochschulekonzerte einen eigenen Wiederabend zu veranstalten. Das Programm enthält eine Reihe der schönsten Werke des Meisters aus den Klavierkonzerten, aus dem 1. Klavierkonzert nach Paul Süss, den Klavierkonzerten, außerdem die Michelangelo-Lieder, den Harner-Lieder-Zyklus und am Schluß drei der schönsten Lieder nach Gedichten von Goethe. Der Vortrag, Hugo Wolf und vor allen Dingen sein unbekanntes Schaffen der weiteren Öffentlichkeit vorzuführen, ist sehr zu begrüßen.

Veranstaltungen

Montag, 7. April:
Bad. Landesbühne: Amnestie, 20 Uhr.
Gastspiel: Der große Schalklager: Der doppelte Erich, 20 Uhr.
Reichens-Vorstellung: Eine Nacht im Winter.
Walz-Vorstellung: Der Hergensphotograph.
Gloria-Vorstellung: Die Radd von der Straße.
Schauburg: Tonfilm: Die singende Fock. (M. Tolson).
Sommer-Vorstellung: Anna Karenina.
Kranz-Vorstellung: Mäurer: ohne Beruf.
Umsicht-Vorstellung: Wappstall.
Bad. Lichtspiele: Sprengbagger 1010, 20.30 Uhr.
Eintracht: Bad. Schwarzwaldbühne: Konzert zu Gunsten des Baufonds für Wanderheime, 20 Uhr.

Dereinsanzeiger

Die zu 4 Seiten 80 Pf. die Zeile
Verlagsgemeinschaft haben unter dieser Rubrik in der Regel ihre Mitteilungen, oder werden von Verlagsgemeinschaften hergeleitet.

Karlsruhe
Freie Turnerschaft. Heute abend 8 Uhr im Lokal „Gambrinus-halle“ Mitgliederversammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 2943
Durlach, Gewerkschaftskommission. Heute Montag abend punkt 7 Uhr außerordentlich wichtige Kartellung im „Darmstädter Hof“. Das Erscheinen aller Delegierten ist dringend erforderlich. 2941

Sparen ein Vergnügen!

Sie lächeln lächlich, lieber Leser, denn Sie haben oft genug gefunden, daß Sparen ein lästiger Zwang und durchaus kein Vergnügen ist. Es kommt eben darauf an, auf die rechte Weise zu sparen, wie ein echter Lebenskünstler.
Eine Menage Geld kann man z. B. durch Selbststreichen sparen. Die Parade und ein Bismarck kostet nicht viel. Und wenn Sie nun noch ein wenig guten Geschmack und ein bisschen Selbsterziehung dazu tun, dann haben Sie alles, was zum erfolgreichen Selbststreichen gehört.
Nur lassen Sie sich einen guten Rat geben, damit das froh begonnene Werk auch recht schnell: Kaufen Sie nicht nur die Parade bei Ihrem Fachdrucker, sondern besprechen Sie mit ihm auch Preis und Ziel. Er ist Fachmann und wird Ihnen so raten, daß ein Malhingen ausreicht ist. Er kann Ihnen die Parade gerade für Ihre Zwecke münden, schnelltrocknende, weiterrichte, weiterrichte um. Auch die nötigen Handariffe seien er Ihnen gern, wenn Sie noch keine Übung haben.
Sie werden staunen, wie wenig so ein neuer Anstrich kostet und wie viel Freude Ihnen das selbsterneute Wert macht. Mancher Gegenstand, der schon fast tot war, erhält durch diese Parade wieder einen Zweck, wenn ein neuer Farbenüberzug ihn verjüngt und sein Leben verlängert.

